

# Soziale Medien und Web 2.0

## MÖGLICHKEITEN FÜR DIE ERWACHSENENBILDUNG

Michael Kerres / Annabell Preußler

Die Bedeutung des Internets für nahezu alle Sektoren des gesellschaftlichen Lebens ist im Alltag unübersehbar und hat in vielen Bereichen Veränderungen, teilweise sogar Umbrüche ausgelöst. Dabei hat das Internet in der kurzen Zeit seiner Existenz (seit etwa 1990) selbst eine wichtige Transformation durchlaufen, die mit der vagen Chiffre »Web 2.0« angedeutet wird. Doch welche Entwicklung verbirgt sich hinter diesem Begriff? Welche Chancen und Risiken hält das Web 2.0 für die organisierte Erwachsenenbildung bereit?

Bei der Entwicklung des Internets stand – mit dem WorldWideWeb – seit Mitte der 1990er Jahre zunächst die Verfügbarmachung von Information im Vordergrund. Seit einigen Jahren entwickelt sich das Internet, unter dem Label Web 2.0, zunehmend (auch) zu einem sozialen Raum, in dem sich Menschen aktiv einbringen und untereinander austauschen (vgl. Kerres 2012). Das Internet dient also nicht mehr nur der Verbreitung von Informationen, sondern es wird mehr und mehr als ein Ort wahrgenommen, an dem Menschen dem Bedürfnis nach interpersoneller Kommunikation nachgehen, sich aktiv in soziale Gruppen einbringen und Netzwerke – für private, berufliche oder auch gesellschaftliche beziehungsweise politische Anliegen – bilden. Mit dem Begriff Web 2.0 ist also weniger eine technische Innovation verbunden. Vielmehr geht es um eine neue Art der Wahrnehmung und Nutzung des Internets.

### Der User wird zum Autor

Statische Webseiten, wie sie noch um die Jahrtausendwende zahlreich zu finden waren, sind inzwischen überwiegend von dynamischeren Formen abgelöst worden. Ein besonderer Schwer-

punkt ist dabei der aktiven Teilnahme der Nutzenden unter dem Label »user generated content« zuzuschreiben. Menschen schreiben Blogs, posten Beiträge in Facebook, tauschen sich bei Twitter aus, nutzen Bewertungsportale – kurz: Sie teilen ihre Erfahrungen und ihr Wissen öffentlich mit anderen und werden, da technische Fähigkeiten in der Regel nicht mehr erforderlich sind, auf einfache Art und Weise zu Autor/inn/en.

In der Weiterbildung werden solche Werkzeuge oft dazu genutzt, um den eigenen Lernweg zu dokumentieren und zu reflektieren oder um zu bestimmten Themen Stellung zu beziehen. In einem Weiterbildungskurs zum Erlernen von Fremdsprachen kann beispielsweise das Führen eines Weblogs in Form eines elektronischen, offenen Lerntagebuchs einerseits dazu dienen, die Schriftsprache zu üben, und sich andererseits über einen bestimmten Aspekt mit anderen Lernenden auszutauschen. Sei es in Weblogs oder in sozialen Netzwerken – im Web 2.0 hat jeder Nutzende die Möglichkeit, eigene Beiträge zu publizieren, einer breiten Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen und darüber in einen Kommunikationsprozess zu treten. Das Internet wird damit zu einem Pool von Wissen,

der durch die Flut von Beiträgen stetig gespeist wird.

### Das Private wird öffentlich

An die vorherigen Punkte anknüpfend, werden durch die einfache Möglichkeit der Autorenschaft auch zunehmend Informationen öffentlich gemacht, die traditionell eher dem Privatbereich vorbehalten waren. Damit sind nicht nur die Urlaubsfotos auf Facebook gemeint, sondern auch Daten, wie sie in Lernsituationen zustande kommen. So kann beispielsweise ein offen dokumentierter Lernprozess Fehler aufzeigen, die in traditionellen Settings nie in Erscheinung getreten wären. Ist man sich dieser Implikationen bewusst, können Web-2.0-Tools dazu dienen, hinter die Kulissen von Lernprozessen zu schauen.

### Jeder ist (s)ein Experte

Auch bedingt durch den hohen Grad der Ausstattung der Haushalte mit internetfähigen Geräten – sei es ein Computer oder ein Smartphone (vgl. Klumpe 2012) – ist der Zugang zu Informationen und Wissen nicht mehr nur privilegierten Mitgliedern der Gesellschaft vorbehalten, sondern wird allgemein verfügbar. Das bedeutet einerseits, dass grundsätzlich jede Person etwas zu Themen beitragen kann. Sie kann dadurch in der Öffentlichkeit den Status einer »Expertin« bzw. eines »Experten« gewinnen, indem sie sich im Internet (regelmäßig) kompetent äußert, beispielsweise in einem Blog oder Internet-Forum. Diese Entwicklung beinhaltet eine Reihe von Herausforderungen und Chancen. Zugespitzt könnten sich die folgenden Fragen für die Bildungsarbeit stellen:

- Wenn jeder sein Wissen kostenfrei im Internet verfügbar macht und sich auf diese Weise Expertise im Netz akkumuliert, warum sollte man Expert/inn/en für die Weitergabe von Wissen in der Erwachsenenbildung entlohnen?

- Wenn auf diese Weise zunehmend »alles« Wissen im Netz verfügbar ist: Warum sollten (Privat-)Personen Geld für Lerninhalte bezahlen?

Die organisierte Erwachsenenbildung kann hierauf unterschiedlich reagieren. Dabei ist zu beachten, dass diese Reaktionen nicht als technikdeterminiert zu interpretieren sind, d.h., die Erwachsenenbildung wird sich nicht »durch das Web 2.0« verändern. Es eröffnen sich vielmehr neue Möglichkeiten für die Bildungsarbeit. Im Folgenden werden drei verschiedene Optionen unterschiedlicher Reichweite vorgestellt.

### Option 1: Traditionelle Kurse

Weiterbildungsanbieter bieten i.d.R. »traditionelle« Kurse in einer Bildungsstätte (»face-to-face«) an. Begleitend dazu wird aber bereits heute vielfach das Internet genutzt, um den Austausch mit den Teilnehmenden zu fördern bzw. in Kontakt mit den Teilnehmenden zu bleiben. Hierzu bietet sich der Einsatz von Microblogging-Services, wie z.B. Twitter, an, wenn die Teilnehmenden ihre Überlegungen, Meinungen oder Beiträge unter einem bestimmten Schlagwort (Hashtag) posten. Auch über soziale Netzwerke wie Facebook lassen sich entsprechende (Lern-) Gruppen organisieren, über die sich die Teilnehmenden – über den Kursbesuch hinaus – fachlich, aber auch privat austauschen. Weitere Online-Werkzeuge können die Teilnehmenden nutzen, um Fotos auszutauschen oder um gemeinsam an einem Text zu arbeiten. An dem »Kerngeschäft« der Einrichtung ändert sich bei dieser Form der Mediennutzung wenig: Die Teilnehmenden nutzen Web 2.0 und Social Media, aber der eigentliche Lehr-/Lernprozess findet weiterhin im Seminarraum und vor Ort statt. Nichtsdestotrotz sollte das didaktische Setting vorab geklärt werden: Was soll die Rolle der Lehrenden in Bezug auf die Mediennutzung sein? Beteiligen sie sich beispielsweise

an der Kommunikation außerhalb des Veranstaltungsraumes oder nicht? Organisieren sie diese Kommunikation oder steht dies in der Verantwortung der Teilnehmenden? Stellt die Einrichtung dafür Plattformen und Services zur Verfügung?

### Option 2: Hybride Kurse

Über »traditionelle« Kursformen hinaus gehen so genannte hybride Kurse, in denen Präsenz- und Online-Phasen kombiniert werden. Für die Online-Phasen werden zumeist Lernplattformen, z.B. moodle, genutzt. Gefördert werden kann der Austausch und die Kommunikation mithilfe weiterer Werkzeuge, die Online-Treffen und Konferenzen im virtuellen Raum ermöglichen. Zum Brainstorming stehen digitale Werkzeuge, wie interaktive Mindmaps, zur gemeinsamen Bearbeitung zur Verfügung. Die Teilnehmenden treffen sich zu den Online-Phasen zeitgleich zu bestimmten Terminen im Netz, sie arbeiten an Materialien und Dokumenten und tauschen sich später asynchron über entsprechende Plattformen aus. Hierdurch können die Potenziale des Internets für Lehr-/Lernprozesse in der Erwachsenenbildung sinnvoll genutzt werden: Es sind damit Zielgruppen ansprechbar, insbesondere Berufstätige, für die ein Angebot, das auch auf Online-Elemente setzt, mehr Freiräume zur Beteiligung eröffnet. Soziale Medien dienen dabei der sozialen Gruppenbildung sowie der thematischen Zusammenarbeit. Es ist hierbei das Ziel, den Austausch zwischen den Lernenden technisch zu unterstützen. Die Rolle der Lehrenden muss dabei auch außerhalb der Präsenzphasen klar definiert sein: Sie organisieren die Online-Phasen und halten über soziale Medien Kontakt mit den Teilnehmenden, sie unterstützen den Austausch und stellen sicher, dass gruppendynamische Prozesse konstruktiv verlaufen.

Wichtig in der Diskussion erscheint im Ganzen, die digitalen Medien und

Web-2.0-Werkzeuge nicht um ihrer selbst willen einzusetzen. So stellt beispielsweise eine online verfügbare Videoaufzeichnung eines Sprachkurses keine große Bereicherung dar, wenn der Kurs nach wie vor als Präsenzkurs konzipiert ist. Der Einsatz von Web-2.0-Werkzeugen allein reicht also nicht aus, sie müssen in ihrer didaktischen Funktion von vornherein in die Planung einbezogen werden.

### Option 3: Offene Diskursräume

Eine weitere Option für die Erwachsenenbildung könnte in der Organisation offener Diskursräume im Netz, so genannter MOOCs (Massive Open Online Courses), liegen, die sich an ein breites Publikum richten. Chancen und Grenzen werden im Volkshochschulbereich aktuell im Hessencampus erprobt (vgl. Bremer/Robes 2012). Ein Element sind dabei aufgezeichnete oder Live-Vorträge von Expert/inn/en im Internet, auf deren Basis die Teilnehmenden eigene Ideen und Beiträge entwickeln, die sie wiederum über unterschiedliche Web-2.0-Werkzeuge in die weitere Diskussion einbringen. Im Mittelpunkt stehen die Beiträge von vielen hundert, möglicherweise tausenden Menschen, die sich über die verschiedensten Kommunikationskanäle weltweit austauschen. Es können neue Kontakte und Begegnungen entstehen, mit einer teilweise auch hohen emotionalen Bindungsqualität. Durch die technische Vernetzung der vielen verschiedenen Werkzeuge und Plattformen im Netz entwickelt sich ein Diskurs, der teilweise eine hohe Dynamik entfaltet – und dies weitgehend ohne zentrale Steuerung und Kontrolle.

Die lokale Bindung des Einzugsbereiches und Auftrags der betreuenden Einrichtung löst sich hier auf. Dabei waren gerade die lokale Bindung und die Begegnung mit anderen Menschen aus dem eigenen Umfeld für viele Menschen lange Zeit ein wichtiges Argument für den Besuch von Veran-

staltungen vor Ort. Das Lernen ist in dieser Perspektive jedoch nicht mehr primär an »Kurse« im eigentlichen Sinne gebunden. Die einmal aufgebauten Kurs-Plattformen mit Materialien für den Download, mit Blogs und anderen Kommunikationsforen können Interessierten unbegrenzt zur Verfügung stehen: Sie können den Service der Institution – über die Laufdauer eines Kurses hinaus – nutzen. Auch die Initiative für ein solches Angebot muss nicht zwingend von der Einrichtung kommen; sie kann vielmehr Vorschläge und Anfragen von außen aufgreifen und entsprechende Initiativen durch Bereitstellung von Services und Support unterstützen. So lassen sich bspw. Zielgruppen ansprechen, die aufgrund ihrer beruflichen oder privaten Situation flexibel lernen wollen, aber ggf. räumlich verteilt sind.

Diese Überlegungen gehen weit darüber hinaus, wie (öffentlich finanzierte) Weiterbildung heute angelegt ist und arbeitet. Für die einen sind diese Überlegungen (deswegen) ein reines Gedankenspiel, für die anderen eine – ernsthaft zu diskutierende – Perspektive für Erwachsenenbildung in Zeiten einer von Digitaltechnik geprägten Kultur. Zumindest ist zu erkennen, dass die bisherigen Organisations- und Angebotsformen durch diese Entwicklungen durchaus herausgefordert sind. Wichtig erscheint vor allem, Menschen durch Teilhabe an gesellschaftlicher Kommunikation einen breiten Zugang zum mediatisierten Wissen zu eröffnen. Die kritische Reflexion dieser Teilhabe ermöglicht dabei den Aufbau von Medienkompetenz als Schlüsselkompetenz.

### Herausforderungen und Chancen

Die Herausforderungen und Chancen für die Erwachsenenbildung sind zum einen auf politischer, institutioneller und organisatorischer Ebene zu sehen: Es ist eine strategische Entscheidung, ob Optionen zu einer 2.0-Erweiterung der Bildungsarbeit letztlich ergriffen

werden. Die Möglichkeiten für neuartige Angebote, wie sie bereits heute schon an verschiedenen Orten erprobt werden, sind weitreichend. Inwieweit sich damit traditionelle Kursformate – zumindest für spezifische Zielgruppen – tatsächlich auflösen, wird in ihren Möglichkeiten, aber auch Risiken weiter intensiv diskutiert werden. Zum anderen ergeben sich Herausforderungen und Chancen für die Lehrenden in der Gestaltung von Lernangeboten sowie Möglichkeiten u.a. zur stärkeren Einbindung der Teilnehmenden – auch über Kurse hinaus –, zur Förderung des Austauschs der Teilnehmenden, zur Artikulation von Meinungen und der Partizipation an gesellschaftlichen Diskursen.

### Lehrende als »Wegweiser«

Für Lehrende stellt sich die Möglichkeit, als Wegweiser und Begleiter im Netz tätig zu sein: zum einen, indem auf Materialien verwiesen wird, zum anderen, indem die Teilnehmenden unterstützt werden, ihre Entdeckungen und Erfahrungen im Netz zu dokumentieren und zu kommentieren. Auch dann, wenn die Lernenden sich Wissen im Web 2.0 selbstständig erarbeiten können, braucht es ausgebildetes Personal, das die Lernenden berät, ihnen Unterstützung bei der Bewältigung spezifischer Problemlagen gibt und sie am Ende zu einer kompetenten Mediennutzung anleitet.

Der Entwicklung von Medienbildung, als Kompetenz zur Orientierung in einer von digitalen Medien durchdrungenen Welt, wird dabei eine wachsende Bedeutung zukommen. Web-2.0-Plattformen sind in diesem Rahmen besonders geeignete Werkzeuge, um konstruktivistische Ansätze der Didaktik zu unterstützen, bei denen die Lernenden sich mit Themen aktiv und im Diskurs mit anderen auseinandersetzen. Online-Medien werden in der Erwachsenenbildung bereits heute vielfach genutzt. Durch die zunehmende Nutzung der Medien im Alltag

– als ubiquitäre Begleitung – wird ihr Stellenwert für formelle und informelle Weiterbildung an Bedeutung jedoch weiter zunehmen.

### Literatur

Bremer, C./Robes, J. (2012): Open Educational Resources and Massive Open Online Courses. Neues Lernen in und mit der Datenwolke. In: Hessische Blätter für Volksbildung, H 4, S. 315–334

Kerres, M. (2012): Mediendidaktik. Konzeption und Entwicklung mediengestützter Lernangebote, 3. Aufl., München

Klumpe, B. (2012): Geräteausstattung der Onlinenutzer. Ergebnisse der ARD/ZDF-Onlinestudie 2012. URL: [www.ard-zdf-onlinestudie.de/fileadmin/Online12/0708-2012\\_Klumpe.pdf](http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/fileadmin/Online12/0708-2012_Klumpe.pdf) (Stand: 14. Februar 2013)

### Abstract

*Der Beitrag skizziert die Entwicklung, die das Internet seit den 1990er Jahren genommen hat und sieht drei wesentliche Grenzverschiebungen: 1. »Der User wird zum Autor«, 2. »Das Private wird öffentlich«, 3. »Jeder ist (s)ein Experte«. Auf dieser Grundlage werden Möglichkeiten und Grenzen der Erwachsenenbildung im Web 2.0 taxiert.*



Dr. Michael Kerres ist Professor am Lehrstuhl für Mediendidaktik und Wissensmanagement der Universität Duisburg-Essen.

Kontakt:  
michael.kerres@uni-duisburg-essen.de

Dr. Annabell Preußler ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Mediendidaktik und Wissensmanagement der Universität Duisburg-Essen.

Kontakt:  
annabell.preussler@uni-due.de